Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 20. Regensburg, am 28. Mai 1838.

I. Original-Abhandlungen.

Botanische Miscellen aus Siebenbürgen; von Prof. Samuel Brassai in Klausenburg.

Baumgarten's „Enumeratio stirpium Transylvaniæ" ist, so zu sagen, ein europäisches Buch geworden. Die Wichtigkeit und allgemeine Verbreitung desselben ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, dass es die einzige Quelle ist, woraus irgend eine botanische Kenntniss unseres von Flora wirklich gesegneten Landes geschöpft, mithin die geographische Botanik eines Theils von Europa vervollständigt werden kann. Ohne jedoch den unläugbaren Verdiensten des unermüdeten Floristen zu nahe zu treten, kann man nicht umhin, zu bekennen, dass seine laxen und unbestimmten Beschreibungen eben nicht viel beitragen, über kritische, weniger bekannte oder eigenthümliche Pflanzen Siebenbürgens die gewünschte Aufklärung zu verschaffen, sowie auf der andern Seite auch bei gemeineren Arten manche Unrichtigkeiten mit untergelaufen sind. Es ist hier nicht der Ort, diese Rüge vollständig und systematisch zu erörtern, sondern ich beschränke mich darauf, einige Beob-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0313-5

achtungen mitzutheilen, durch welche besagte Enumeratio in einigen Punkten berichtigt und somit auf die Vegetation meines Vaterlandes weiteres Licht geworfen werden dürfte.

1. Im pflanzengeographischen Interesse muss ich gleich Anfangs bemerken, dass in obigem Buche der Verbreitung mancher Species viel zu enge Grenzen gesteckt, oder mit andern Worten viel zu wenig Standorte angegeben sind. Diess konnte freilich auch nicht anders seyn, da D. Baumgarten im Sammeln der siebenbürgischen Pflanzen fast aller Mithülfe entbehrte, mithin nur dort alle oder doch die meisten Pflanzen angeben konnte, wohin er wiederholte und häufige Excursionen zu machen im Stande war. Hingegen erfreuen sich einige von ihm als sehr gemein ausgegebene Arten keiner so allgemeinen Verbreitung, als aus seinen Ausdrücken gefolgert werden könnte. Belege für beides anzuführen, wäre nur dann nützlich, wenn irgend eine Vollständigkeit dabei zu erreichen wäre, wozu dermalen noch keine Aussicht ist. Gegenwärtige Bemerkung soll nur die Botaniker aufmerksam machen, dass die Baumgarten'schen Angaben über die Pflanzenverbreitung weder ganz genau, noch vollständig sind.

Noch weit beträchtlichere Fehler finden sich in den Namen der in der Enumeratio angegebenen Standorte, deren Rechtschreibung öfters so verdorben ist, dass ihre Enträthselung selbst dem Inländer schwierig, dem Fremden aber und der Lan-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0314-1

dessprachen*) Unkundigen bisweilen unmöglich ist. Manche Fehler sind mit einer Consequenz durchgeführt, die man bei den von Baumgarten gebrauchten terminis technicis schmerzlich vermisst. Da mehrere dieser Ortsnamen schon in allgemeinere Werke, z. B. in Reichenbach's Flora exc. übergegangen sind, so beeile ich mich, einige davon zu berichtigen, theils um einem etwaigen Reisenden das Auffinden der bezeichneten Orte zu erleichtern, theils um die weitere Verbreitung der grausam entstellten Namen zu hindern.

Torda Hasadéka ist eine enge und tiefe Kalkfelsenkluft, wo sich ein Bach aus einem hochgelegenen beckenförmigen Thale hindurch arbeitet, und liegt in der Nähe von Torda, einem Städtchen in der Strasse von Klausenburg nach Herrmannstadt. Jenes Wort ist im ganzen Buche so gedruckt: Hasàdeka; nämlich mit Versetzung des Accentes von der vorletzten Sylbe auf die drittletzte, wodurch eine ganz unverständliche Aussprache entsteht, indem der Accent in der ungarischen Sprache bei den Vocalen *a* und *e* einen ganz verschiedenen Laut hervorbringt. Auch so berichtigt, soll das Wort Torda immer dabei stehen, damit unsere Leute hier verstehen können, wovon die Rede ist: sonst wird obiger Name bloss „Hasadék" geschrieben und gesprochen.

Czibles (spr. Ziblesch), einen Berggipfel auf

*) Besonders der ungarischen und walachischen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0315-7

den Alpen zwischen den Quellen der grossen Szamos und der Theiss, sehen wir ebenfalls mit Versetzung der Buchstaben z u. s in unserem Buche gedruckt als Csiblesz, welches der Ungar „Tschibless" aussprechen würde.

Lange hatte ich meinen Verstand vergebens angestrengt, um die Bedeutung des von Baumgarten so häufig gebrauchten Wortes „Warfulo" auszumitteln. Endlich wurde es mir bei Gelegenheit einer Excursion auf die Herrmannstädter Alpen fast durch Zufall klar, dass es ein sonderbar entstelltes Wort aus dem Walachischen: „Vurf-ul *) (Gipfel, Spitze, Kuppe oder Schneide eines Berges) ist. Hr. Reichenbach hat sogar einen besondern Gipfel daraus gemacht, wie es in seiner Flora exc. (p. 367. n. 2504.) zu ersehen ist.

Sein sogenanntes Piatra Csec-ci ist *so* nicht zu erfahren; es ist ein felsiger Gipfel über dem Dorfe *Csáklya* im Unteralbenser Comitat zwischen Carlsburg und Nagy Enyed.

Minder bedeutende Unrichtigkeiten übergehe ich diessmal.

2. Vermuthlich aus typographischem Versehen ist das Genus *Xanthium* sammt Species ganz ausgelassen worden, da doch *X. Strumarium* als eine der gemeinsten Pflanzen in allen Theilen Siebenbürgens vorkommt. Es ist zu auffallend, dass die

*) *Ul* ist articulus postpositivus, wie immer in der walachischen Sprache, wie Drak-ul, Szur-ul, Pietros-ul. Im Genitiv: *uluj*; daher Szur-uluj.

besagte Gattung nicht einmal in Omissis nachgetragen ist und dennoch im Index mit Citat der Seitenzahl erscheint.

Bei Erwähnung dieser Pflanze kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass sie auch eine von den neglectis sey und dass sowohl ihre wahre Verwandtschaft als der abweichende Bau ihrer Fortpflanzungsorgane noch immer auf einen Erklärer harren. „Genus inter Compositas valde abnorme" sagt DeCandolle (Prodr. V. p. 522.) sehr wahr; diese Abnormität scheint mir jedoch weniger in den freien Antheren, als in der Structur der weiblichen Blüthenköpfe zu liegen. Ich erlaube mir meine unmaassgebliche Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen, wodurch die *Xanthia* ihren spröden Verwandten vielleicht etwas näher gerückt werden können. Ich halte nämlich die stachlige Hülle der weiblichen Köpfe nicht für das Involucrum, wie es gewöhnlich beschrieben wird, sondern ich suche dieses in den an der Basis der Hülle wirtelig gestellten Bracteen, wodurch die Analogie zwischen den männlichen und weiblichen Köpfen mehr hervortritt. Das sogenannte Involucrum aber sehe ich für einen aus mehreren verwachsenen Spreublättern bestehenden Büschel oder Kopf an, von welchen nur die zwei innersten (die „rostra") zur Ausbildung gelangen und Blüthen einschliessen, die übrigen aber leer und verkümmert bleiben, und die hakigen Stacheln vorstellen. Ich führe weiter gar nichts zur Begründung oder

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0317-9

Vertheidigung meiner Ansicht an, da es mir in meiner jetzigen Lage unmöglich ist, durch die nöthigen anatomischen Untersuchungen, sowie durch Vergleichung der nächstverwandten Pflanzen meine Meinung zu unterstützen, sondern ich überlasse ihre Be- oder Verurtheilung Geschickteren und mehr Begünstigten.

3. Ich wage noch einen morphologischen Zweifel vorzubringen. — Es gibt Sachen, die man ohne eigene Untersuchung andern nachschreibt, besonders dann, wenn eine angebliche Thatsache irgend eine schon angenommene Hypothese unterstützt. Dieselbe Bewandtniss hat es, wie mir scheint, mit der Behauptung, dass bei den *Papaveraceen* „die Narben mit den Placenten abwechseln." *) Denn es verhält sich gerade bei dem Typus der Familie die Sache auf ganz verschiedene Weise, indem bei *Papaver* die Narben genau über den Placenten, mithin mit diesen nicht abwechselnd, sondern ihnen gegenüber sitzen, so dass man nur in die Mittellinie einer Narbe einzuschneiden braucht, um eine der Halbscheidewände entzwei zu schlitzen. Bei *Chelidonium* sind die zwei in einem stumpfen Winkel zusammenlaufenden Narben füglich als zwei übrig geblie-

*) Kunth, Lindley; bei DeCandolle steht bloss: „Apicibus carpellorum in stylum aut stigmeta persistentia desinentibus." Wenn das wahr ist, so müssen die Karpellen bei *Papaver* und *Chelidonium* die Placenten in der Mitte und nicht am Rande haben, was gegen die allgemein angenommene Ansicht wäre.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0318-5

bene Strahlen des bei *Papaver* ganz vorhandenen Narben-Sterns anzusehen, und so sind sie auch hier den Placenten entgegengesetzt. Bei *Glaucium* lässt sich diese Stellung ebenfalls nachweisen, besonders wenn man die Aehnlichkeit der Structur der Narben mit der bei *Hesperis* zugibt. Bei dieser Gelegenheit mache ich noch einmal aufmerksam auf die Analogie der Frucht der *Papaveraceen* mit der der *Cruciferen*, und diess vornehmlich in Beziehung auf die abfallenden Klappen, die bisher, wie es mir scheint, nicht gehörig beachtet wurden. Die morphologische Bedeutung dieser gleichsam fremden und nur angepappt scheinenden Stücke ist noch, auch nach Lindley's sinnreicher Hypothese, unerklärt. *)

---

*) Die Betrachtung obiger Valven hat mich einige Blicke in die Analogie der für verschieden gehaltenen Früchte der Cruciferen werfen lassen, worüber ich meine Ansichten in aller Bescheidenheit mittheilen will. Die Schote besteht bekanntlich aus zwei Theilen, aus den abfallenden sterilen Klappen und den stehen bleibenden Placenten. — Nun tragen einige Cruciferen Früchte, die nach der gegebenen Definition nicht als Schoten erkannt werden können, und jene Pflanzen wurden folglich als Anomalien betrachtet. Eine so plötzliche Abweichung von der Normalform aber, wie die einer *Lælia orientalis Rchb.* von *Cardamine*, wäre in einer so natürlichen und scharfbegrenzten Familie zu auffallend, und die heutige philosophischere Behandlung der Botanik erfordert, dass die anomalen Fälle nach und nach unter die allgemeinen Gesetze gezogen, oder

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0319-3

Um auf die *Papaveraceen* zurückzukommen, muss ich bemerken, dass die Mohnkapsel einer vollständigeren Erklärung harret, als ihr bisher zu Theil wurde. Was sind z. B. die abgerundeten Zähne, die unter der Narbenkrone befindlich sind, und über welche jene Krone gleichsam zurückgefaltet ist? Diese Zähne alterniren wirklich mit den Placenten, und ich finde eine Aehnlichkeit zwischen ihnen und den obern Enden der abfallenden Klappen an den Schoten. Was sind ferner die

---

doch den normalen Fällen als eine ununterbrochen fortlaufende Reihe angeschlossen werden.

Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal der berührten anomalen Früchte besteht in der Indehiscenz derselben, oder mit andern Worten im Mangel der sterilen Klappen, indem das Aufspringen der Schote lediglich durch das Abfallen jener Stücke bewirkt wird. Wo aber der Unterschied nur in dem Mangel irgend eines Theils besteht, kann er füglich durch die Abortion dieses Theils erklärt werden. Und können wir dazu noch die Abortion durch allmähliges Verschwinden desselben in der Natur nachweisen, so stellt sich die Analogie von selbst her. —

Betrachten wir nun die Schote von *Sinapis alba* oder *arvensis*. Wir werden daran einen aufspringenden und einen nichtaufspringenden Theil bemerken. Letzterer ist der sogenannte Schnabel, der von De Candolle u. a. meines Erachtens unrichtig als Griffel bezeichnet wird, da ein Griffel mit Samen ein Unding ist. Er ist nichts anders, als die ununterbrochen fortgesetzte obere Hälfte des stehen bleibenden Schotentheiles, nämlich der eigentlichen Frucht. Stellen wir uns die Schote als eine Kapsel mit zwei

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0320-3

Striemen, welche sich gerade unterhalb der Narben auf der entgegengesetzten Seite der Narbenkrone, in gleicher vertikaler Linie mit den Halbdissepimenten befinden? Was die, meines Wissens von Niemanden bemerkten, vittaähnlichen Kanäle, die sich unter den Placenten an der Kapselwand hinaufziehen, bei Querschnitt der unreifen Frucht als lichtere Punkte erscheinen, und sich nach unten, bis auf die das Mark des Stengels umgebenden Gefässe verfolgen lassen, wo sie sich zwischen diesen

---

Wandplacenten vor, deren Wände zwischen den Placenten an zwei entgegengesetzten Seiten ausgeschnitten sind, so ist es der Mannigfaltigkeit der Natur gemäss, dass diese Ausschnitte bald grösser, bald kleiner und bisweilen auch unendlich klein, d. h. gar nicht vorhanden seyen. Wir können auch wirklich eine solche Reihe in der Natur bei den Cruciferen nachweisen, deren oberstes Glied z. B. Thlaspi, das unterste ungefähr Lœlia vorstellen können. Nun aber werden obige Löcher oder Ausschnitte von den abfallenden Klappen bedeckt, deren Verhältniss mithin zu dem stehen bleibenden Theil eine der angezeigten entsprechende Reihe bildet. Wir wollen sogleich auch einige Mittelglieder dieser Reihen aufsuchen, nur sey es mir zuvor erlaubt, bloss zum gegenwärtigen Zweck wegen der Vereinfachung der Ausdrücke ein Paar neue Wörter zu gebrauchen und den ganzen stehen bleibenden Theil der Schote, welche Gestalt er auch immer haben möge, „Replum" und die abfallenden Seitenklappen „Assumenta" (gleichsam angeflickte Stücke) zu nennen.

Bei Thlaspi, welches wir beispielweise als oberstes Glied angenommen hatten, sind die (im ursprünglichen Plane vielleicht geschlossenen) Wände so ab- und aus-

verlieren? Beim Durchschneiden der Kapsel tritt der Milchsaft bloss aus den Oeffnungen dieser Kanälchen hervor, die sich auch beim Längsschnitte deutlich unterscheiden lassen. Ich glaubte auch bei *Chelidonium* auf dem Durchschnitte der Schote dergleichen Punkte zu sehen, und zwar zwei grössere unter den Placenten (obigen entsprechende) und je zwei kleinere in den Rändern der Klappen. Mit einer einfachen Loupe lassen sich jedoch dergleichen feine Untersuchungen nicht anstellen, und

---

geschnitten, dass der placententragende Theil bis an die Spitze bloss als ein dünner Faden übrig geblieben ist. Das Replum ist hier überdiess sehr schmal, die Assumenta erlangen hingegen eine ungewöhnliche Entwicklung, so dass das Verhältniss zum Replum sich im Uebermaasse auf ihre Seite neigt. Ein zweites Glied bildet die Mehrheit der Schoten und Schötchen, wo die Wand des Replums zwar auch rein weggeschnitten ist, aber zwischen diesem und den Assumentis ein richtiges Verhältniss obwaltet. Ich brauche nur die Gattungen *Draba, Farsetia, Cardamine* u. s. w. anzudeuten. Zunächst folgen die Schoten, die schon ein Rostrum zu zeigen beginnen, wie *Erysimum* und noch mehr *Eruca* etc. Die Mitte der Reihe nimmt *Sinapis* ein, wo die Wände des Replums bloss in der untern Hälfte ausgeschnitten sind, die obere aber als Rostrum rings geschlossen bleibt; hier ist das Assumentum in einem untergeordneten Verhältniss vorhanden. Ein paralleles Glied könnte *Euclidium syriacum* abgeben (obgleich seine Assumenta nicht abfallen); welches zugleich das oberste einer Nebenreihe wäre, wozu den Exponenten die Breite der placententragenden Wand abgäbe. — Von Sinapis auf Lœlia ist eine

da ich andere Hülfsmittel nicht besitze, begnüge ich mich, die angedeuteten Beobachtungen der Aufmerksamkeit der Meister in der Wissenschaft zu empfehlen.

4. *Scirpus Tabernæmontani Gmel.* gehört auch zur Flora Transylv.; ob aber diese Art unter *Sc. lacustris* var. *α.* (Baumg. Enum. III. p. 320.) gemeint sey, weiss ich nicht. Die Pflanze ist nichts weniger, als selten, und stimmt genau mit der Diagnose und Beschreibung von M. u. K. (ex Gaud.) überein.

---

zu grosse Kluft, als dass wir uns nicht nach einem Uebergangsglied umsehen müssten, und dieses findet sich wirklich im — *Raphanus*. Die Assumenta sind hier allerdings vorhanden, nur sind sie sehr klein und folglich leicht zu übersehen, was auch richtig geschehen ist. Sie befinden sich an der Basis des sogenannten Lomentums von beiden Seiten, und zwar in der normalsten Stellung, nämlich abwechselnd mit den Lappen der Narbe und gegenüber der zwei kürzeren Staubgefässe, und sind sowohl beim Ovarium als bei der ausgebildeten Frucht deutlich und mit blossen Augen sichtbar. Also ist das Verschwinden dieser letzten Reste der Assumenta bei *Bunias* oder *Lœlia* sehr begreiflich, und die Kapseln von *Raphanus* und den eben genannten Gattungen sind nichts anders, als die mit Verdrängung der Assumenta ausgebildeten und rings umschlossenen *Repla*. Nehmen wir die Schote von *Sinapis incana*, wo der Schnabel noch Samen enthält, und denken die Assumenta daran als sehr verkürzt oder ganz fehlend, so haben wir das ächte Bild einer nicht aufspringenden Cruciferenfrucht. Die Anwendung auf die übrigen anomalen Genera ergibt sich von selbst.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0323-1

5. Ob die ächte *Lactuca quercina L.* ein Bürger unserer Flora ist, weiss ich ebenfalls nicht, aber Alles lässt mich glauben, dass die von Baumgarten dafür ausgegebene Pflanze *L. stricta W. & K.* ist, da diese hier wirklich vorhanden, in der Enumeratio hingegen nicht angeführt ist.

6. Auf ähnliche Art verhält es sich mit *Amaranthus viridis*, welchen ich nirgends gefunden habe. Der von Baumgarten unter jenem Namen als sehr gemein angezeigte *Amaranthus* ist aber *A. retroflexus*, mit 5-blättrigen und 5-männigen männlichen Kelchen, doppelt so langen Deckblättchen, und zurückgekrümmt aufsteigenden Aesten. In Rücksicht auf die Diagnose in Reichenbach's Flora exc. „Sepala ex emarginatura mucronata" und „Sepalis emarginato-truncatis," muss ich bemerken, dass die angeführten Worte in der Regel auf die Kelchblätter der weiblichen Blüthen passen, bei den männlichen hingegen selten zutreffen, da diese meistens entweder sepala mutica oder auch acuminata besitzen. — Baumgarten scheint über diese wirklich in sehr grosser Menge wachsende Pflanze nur vom äussern flüchtigen Ansehen abgeurtheilt und dann die Beschreibung aus einem Buche herausgeschrieben zu haben, denn von 3-blättrigen männlichen Kelchen ist durchaus keine Spur an ihr zu finden. (Schluss folgt.)

II. Correspondenz.

Als mir kürzlich bei Anordnung meines Herbariums die Gattung *Urtica* unter die Hände kam,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0324-7

5. Ob die ächte *Lactuca quercina L.* ein Bürger unserer Flora ist, weiss ich ebenfalls nicht, aber Alles lässt mich glauben, dass die von Baumgarten dafür ausgegebene Pflanze *L. stricta W. & K.* ist, da diese hier wirklich vorhanden, in der Enumeratio hingegen nicht angeführt ist.

6. Auf ähnliche Art verhält es sich mit *Amaranthus viridis*, welchen ich nirgends gefunden habe. Der von Baumgarten unter jenem Namen als sehr gemein angezeigte *Amaranthus* ist aber *A. retroflexus*, mit 5-blättrigen und 5-männigen männlichen Kelchen, doppelt so langen Deckblättchen, und zurückgekrümmt aufsteigenden Aesten. In Rücksicht auf die Diagnose in Reichenbach's Flora exc. „Sepala ex emarginatura mucronata" und „Sepalis emarginato-truncatis," muss ich bemerken, dass die angeführten Worte in der Regel auf die Kelchblätter der weiblichen Blüthen passen, bei den männlichen hingegen selten zutreffen, da diese meistens entweder sepala mutica oder auch acuminata besitzen. — Baumgarten scheint über diese wirklich in sehr grosser Menge wachsende Pflanze nur vom äussern flüchtigen Ansehen abgeurtheilt und dann die Beschreibung aus einem Buche herausgeschrieben zu haben, denn von 3-blättrigen männlichen Kelchen ist durchaus keine Spur an ihr zu finden. (Schluss folgt.)

II. Correspondenz.

Als mir kürzlich bei Anordnung meines Herbariums die Gattung *Urtica* unter die Hände kam,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0324-7

da fand sich auch eine, welche ich im Jahr 1793 bei meinem ersten Ausflug nach Salzburg auf der sogenannten Herren-Insel im Chiemsee gefunden und damals für *U. pilulifera* gehalten hatte, jetzt aber, bei näherer Vergleichung, finde ich, dass es *U. Dodartii* ist. Meine Exemplare kommen auch ganz mit der Diagnose überein, die Reichenbach in der Flora germ. exc. gegeben hat. Da die Pflanze in Koch's Synops. Floræ germ. nicht steht, so wäre sie also ein Beitrag zu dieser. Schrank's bayer. Flora kann ich in diesem Augenblick nicht nachsehen, ob vielleicht in dieser Erwähnung geschieht.

Gefrees. Funck.

Nachschrift der Redaction.

Die *Urtica Dodartii L.* scheint eine eben so seltene als zweifelhafte Pflanze zu seyn, und wenn sich ersteres daraus ergeben möchte, dass weder Linné, noch Willdenow, noch Sprengel einen Wohnort anzugeben wissen, so könnte letzteres daraus hergeleitet werden, dass nach allen Diagnosen der einzige Unterschied von *U. pilulifera* nur in „foliis subintegerrimis" und „foliis serratis" zu suchen sey. Mehrere Verschiedenheiten möchten in den Schriften der ältern Botaniker, die sie zuerst als *U. pilulifera altera* unterschieden, zu finden seyn, indem sie ihr folia *Parietariæ* zuschreiben, die doch etwas ganz anderes sind als die fast runden Blätter der *U. pilulifera*. In Schrank's bayer. Flora ist die Pflanze allerdings sub Nr. 299. aufgenommen und zwar nach der wiederholten Versicherung

des P. Magold, dass er sie auf sandigem Boden bei Tegernsee wirklich wild gefunden habe; ein Wohnort, welcher mit dem von Hrn. Funck angegebenen in Beschaffenheit und Lage gleich ist. Von einem Gartenflüchtling kann hierbei wohl keine Rede seyn, wohl aber wäre möglich, dass die Samen mit Fourage in frühern Kriegen dorthin gebracht wurden, wie es uns denn noch sehr wohl erinnerlich ist, dass vor ungefähr 25 Jahren viele ungarische Gräser, so auch *Salvia verticillata* und *Cochlearia Draba* in unserer Gegend wild wuchsen, deren Same unbezweifelt auf obige Weise hieher gebracht worden war, die aber jetzt gänzlich wieder verschwunden sind.

III. Berichtigung.

Hr. Ign. Fr. Tausch hat im 20. Jahrgange des zweiten Bandes der „Allgemeinen botanischen Zeitung" einen Aufsatz, betitelt: „*Ueber das System der Gattung Erica*" veröffentlicht, worin derselbe zwei auf mich gerichtete Angriffe versucht, welche so unbegründet sind, dass sie kaum einer Widerlegung bedürfen, wäre mir es nicht darum zu thun, mich auch in den Augen derjenigen zu rechtfertigen, denen der 9. und 10. Band der Linnæa und Belege für meine Arbeiten nicht zur Hand sind. Er sagt in diesem Aufsatze p. 483.: „Ueber Klotzsch's Anordnung der *Erica* in der Linnæa lässt sich noch nichts sagen, da man die ganze Anordnung derselben bisher noch nicht kennt, jedoch kann ich derselben im Voraus kein rechtes Zu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0326-9

des P. Magold, dass er sie auf sandigem Boden bei Tegernsee wirklich wild gefunden habe; ein Wohnort, welcher mit dem von Hrn. Funck angegebenen in Beschaffenheit und Lage gleich ist. Von einem Gartenflüchtling kann hierbei wohl keine Rede seyn, wohl aber wäre möglich, dass die Samen mit Fourage in frühern Kriegen dorthin gebracht wurden, wie es uns denn noch sehr wohl erinnerlich ist, dass vor ungefähr 25 Jahren viele ungarische Gräser, so auch *Salvia verticillata* und *Cochlearia Draba* in unserer Gegend wild wuchsen, deren Same unbezweifelt auf obige Weise hieher gebracht worden war, die aber jetzt gänzlich wieder verschwunden sind.

III. Berichtigung.

Hr. Ign. Fr. Tausch hat im 20. Jahrgange des zweiten Bandes der „Allgemeinen botanischen Zeitung" einen Aufsatz, betitelt: „*Ueber das System der Gattung Erica*" veröffentlicht, worin derselbe zwei auf mich gerichtete Angriffe versucht, welche so unbegründet sind, dass sie kaum einer Widerlegung bedürfen, wäre mir es nicht darum zu thun, mich auch in den Augen derjenigen zu rechtfertigen, denen der 9. und 10. Band der Linnæa und Belege für meine Arbeiten nicht zur Hand sind. Er sagt in diesem Aufsatze p. 483.: „Ueber Klotzsch's Anordnung der *Erica* in der Linnæa lässt sich noch nichts sagen, da man die ganze Anordnung derselben bisher noch nicht kennt, jedoch kann ich derselben im Voraus kein rechtes Zu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0326-9

trauen schenken, da sich Klotzsch zu sehr in das Specielle der Blumenform einlässt, bei der die Natur wohl auch Manches mehr für die specifische Unterscheidung ausgebildet zu haben scheint, wie z. B. den schiefen Hals, oder die mehr oder weniger deutliche viereckige Form der Blumenkrone, die sich bei mehreren Gruppen, aber immer nur als Einzelheiten vorfinden und Klotzsch schon selbst bei seiner zweiten und dritten Section zweifelhaft wird, ob nicht die in der ersten Section beschriebene *E. regia Kl.* besser zur zweiten und *E. foliacea Andr.* besser zur dritten Section zu bringen sey."

Dass ich diese beiden genannten Species zuerst bei meiner ersten Unterabtheilung (Clavæfloræ) unterbrachte, hat zwar seine Richtigkeit, jedoch war ich es selbst, der zuerst auf diesen Fehlgriff aufmerksam machte, sie anderweitig am geeigneteren Orte einverleibte und zwar ohne den geringsten Zweifel dabei blicken zu lassen. Hr. Tausch irrt daher, wenn er meint, ich selbst sey darüber im Zweifel, ob diese beiden Arten zur ersten oder irgend einer andern von mir vorgeschlagenen Abtheilung gehören.

Er rügt ferner, dass ich den Blüthenstand von *Erica droseroides Andr.* eine Rispe genannt habe auf eine Weise, die bisher in der Wissenschaft noch keinen Eingang gefunden hatte und gewiss Jedem unbegreiflich erscheinen muss. Er sagt p. 491. wörtlich:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0327-5

„Obs. E. droseroidi a Linnæo racemi terminales adscribuntur, in icone Wendlandiana et manco meo frustulo apparent flores umbellati, insane certe a Klotzschio dicuntur paniculati."

Jedenfalls hätte Hr. Tausch, bevor er sich hierüber zu urtheilen erlaubte, ein vollständiges Exemplar sehen und nicht, wie er selbst gesteht, sich mit einer Abbildung und einem unvollständigen Bröckelchen begnügen müssen.

Allerdings würde nach Linné'schem Begriff der Blüthenstand von *Erica glutinosa Bergius* (E. droseroides Andr.) als einfache Traube bezeichnet werden müssen, diess hätte ich erwähnen können oder denselben als einfache Rispe beschreiben sollen, da ich nun einmal den Begriff Rispe auch auf diejenigen ausdehne, die nicht verästelt sind; ich unterliess es jedoch, weil bei einer andern Gelegenheit ich mich weitläufiger über diesen Punkt auszusprechen gedachte.

Ob nun Hr. Tausch, der eine Umbella daraus macht, oder ich, der ich den Blüthenstand der Unterabtheilung *Droseroideæ* als einfache Rispe zu definiren mir vorbehalte, Recht hat, überlasse ich der Beurtheilung Anderer; diejenigen Herren, welche mit dem königlichen Herbario zu Neu-Schöneberg bei Berlin in Tauschverbindung stehen, haben Exemplare von der genannten Species erhalten und die geehrten Abnehmer der Ecklon'schen Pflanzenschätze aus Südafrika haben sie noch zu gewärtigen, es wird mithin nicht an Gelegenheit fehlen, diese getheilten Ansichten mit der Natur zu vergleichen; ich will mich dafür überwinden, zu glauben, dass das von Hrn. Tausch bei dieser Gelegenheit gebrauchte „insane certe" ein Schreib- oder Druckfehler sey.

Berlin. F. Klotzsch.

(Hiezu Beibl. I.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1838

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Brassai S.

Artikel/Article: Botanische Miscellen aus Siebenbürgen 305-320